№. 48. Schlesische 1841.



Eine Zeitschrift für Leser aus allen Ständen.

Waldenburg, den 25. November.

Der Demant wird nur an dem Demant hell,
Der große Geist nur an dem Großen groß:
Das reine Herz bewährt sich nur am Reinen.

Die Thränen.

Gleich Sonnenregen sind des Kindes Thränen,
Wie sie entstehn, vergehen sie auch schnell,
Gleich wie die Sonne durch die Tropfen schimmert,
Ist Kindeslächeln durch die Thränen hell,
Und wie der Sonne Strahl verscheucht den Regenguß,
So hemmt des Kindes Thräne auch ein Mutterkuß.

Was gleichet denn nun wohl der Liebe Thränen?
Am besten doch des sanften Mondes Bild,
So still wie er auf seinem Wege wandelt,
So heimlich auch der Liebe Thräne quillt,
Ob sie nun Wonne, Sehnen oder Schmerz erpreßt,
Der Liebe Thräne doch nur still sich weinen läßt.

Gleich mildem Abendthaue, ist die Wehmuthsthräne,
Sie kommt, wie er, vom Himmel uns herab,
Er fällt auf Berge, Bäume, Thal und Wiesen,
Fällt wie die Thräne auf ein theures Grab,
Und so wie er die Erd' erquicket weit und breit,
So mildert auch die Thräne jedes herbe Leid.

Dem wilden Bergstrom gleicht der Bosheit Thräne,
Er strömet rauschend in das Thal abwärts,
So hoch und wild, wie seine Wellen schlagen,
So ungestüm ist auch ein böses Herz,
Und wessen Aug' der Bosheit Thrän' entfließt,
In dessen Brust sich Ruhe nie ergießt.

Und jede Thräne, die dem Aug' entzittert,
Sie reihen sich zu einer Perlenschnur,
Ob rein, ob matt, ob dunkel sie erschimmert,
Der Vater droben, er versteht sie nur,
Von seiner milden Hand, an seinem Thron,
Wird Jedem für die Perlensaat der Lohn.

A.

Der Werbehauptmann.

(Wahre Begebenheit aus dem Jahre 1696.)

(Fortsetzung.)

Eine solche Unbefangenheit, die sie nicht erwartet hatten, so wie die augenscheinliche Möglichkeit von Pauls vorgeblichem Entkommen flößte ihrer Wuth Mäßigung ein.

Um jedoch den strengen Befehl ihres Hauptmanns zu vollziehen, stellten sie eine sorgfältige Haussuchung an; und, indeß der Fähndrich von den beiden Gemeinen die Ausgänge des Hauses streng bewachen ließ, verfehlte er und der Unteroffizier kein Gemach und Behältniß, was Jemandem zum Schlupfwinkel hätte dienen können, mithin, wie erwartet worden war, auch den Keller und Boden nicht.

Als ihre Mühe in so weit vergeblich blieb, gingen sie endlich in das Wohnzimmer, und eröffneten zum Beschluß den hier befindlichen Kleiderschrank. Da sie sich jedoch auch von dessen Leere überzeugen mußten, waren sie, ohne auf den etwas versteckten Kamin aufmerksam geworden zu sein, schon im Begriff, sich wieder wegzubegeben, und Elisabeth nebst ihrer Mutter, die sich jetzt erst von ihrer argen Angst zu erholen anfingen, dankten schon Gott in ihrem Herzen für die glückliche Abwendung eines ihnen gedrohten Unglücks, als die Aufmerksamkeit des Fähndrichs im Herausgehen auf die auf dem Tische stehende Kanne mit Wein rege wurde, und er den vorangehenden Unteroffizier mit den Worten: „Ei, Alter, seht doch einmal, hier ist Wein aufgetischt, laßt uns für unsere Mühe wenigstens den Durst stillen!“ wieder zurückrufte.

Der Unteroffizier kehrte auf der Stelle um, und erwiederte: „Eingeschenkt, Herr Fähndrich, wo's was zu trinken giebt, bin ich nicht gern der Letzte.“

Beide ließen sich ohne Umstände am Tische auf hochlehnige Stühle nieder, und der Fähndrich schenkte die Becher voll.

„Ein guter Trank,“ begann er gleich, nachdem er einen Becher hastig ausgeleert hatte, und fuhr, einen Stulpenhandschuh ausziehend und den Schnurrbart sich abwischend, mit der Frage fort: „Alter Spießbürger, habt Ihr mehr dergleichen Sorte?“

„Für mäßige Freunde und Gäste,“ antwortete Rießmann ohne alle Zurückhaltung, „halte ich gern einen guten Haustrunk bereit, jedoch für Zecher Eurer Art würde mein kleiner Vorrath sehr bald zu Ende sein.“

„Nun so dächte ich,“ bemerkte aber sogleich der Fähndrich, nachdem die beiden sich aufgedrungenen Gäste den Wein bis auf die letzte Neige ausgetrunken, „Ihr suchtet heute einmal unsern Appetit auf die Probe zu stellen,“ und reichte ohne alles Bedenken die leere Kanne zum Wiedereinschenken hin.

Ihr Wirth sah sich, um Unannehmlichkeiten auszuweichen, gezwungen, ihrem Begehren nachzugeben, und winkte Elisabeth, mehr Wein zu holen.

Diese entfernte sich schnell, und kam bald mit frischer Füllung zurück.

„Schenkt ein, schöne Bürgerstochter,“ verlangte jetzt der Fähndrich in echt soldatischem Tone, wie Elisabeth den Wein auf den Tisch hinsetzte, und wieder zurücktreten wollte. Sie mußte seinem Verlangen nachgeben, und der Fähndrich erhob sich dabei vom Stuhle, indem

er ihr unter der Aufforderung: „nun laßt uns auf eine nähere Bekanntschaft eins trinken," den andern Becher aufdringen wollte.

Elisabeth aber schlug dies Anerbieten aus, und entgegnete mit aller Freimüthigkeit: daß sie auf eine genauere Bekanntschaft mit demselben keinesweges mittrinken könne.

Doch der Fähndrich ließ sich noch nicht abweisen, sondern versetzte:

„Ei, ei, nur nicht so widerspenstig," indem er schnell die Becher hinsetzte, und die beiden Arme weit ausbreitete. Kaum hatte er in dieser Stellung Eins, Zwei und Drei gezählt, als er auch schon Elisabeth, ehe dieselbe es sich versehen konnte, umschlungen hielt, und mit den Worten: „So weiß ein munterer Soldat die Widerspenstigkeit zu bezähmen," einen Kuß auf ihre Wangen drückte, wobei er sie so fest nahm, daß sie sich seinen unerträglichen Liebkosungen nur mit Mühe entreißen konnte.

„Herr Fähndrich!" hob daher Meister Rießmann, den das Weiterschreiten eines solchen frechen Benehmens immer mehr und mehr verdroß, in allem Unwillen an: „Laßt von Euren Ungezogenheiten ab, oder, bei Gott! ich weiß mein Hausrecht zu gebrauchen."

Dieser ernsthafte Verweis ward zuerst die Veranlassung zu einem heftigen Wortwechsel, der bei dem ziemlich berauschten Fähndrich bald in solche Wuth ausbrach, daß er seinen Säbel aus der Scheide zog und eben auf Rießmann einhauen wollte, als die Frau des Letzteren und Elisabeth zur Abwendung des Hiebes plötzlich dazwischen sprangen.

Da polterte aber in diesem Augenblick auch vom Kamine der Schirm herunter, der in der Geschwindigkeit nicht gehörig in seine Fugen eingeschoben worden war, und an dem man jetzt bei diesem Gedränge unversehens und heftig angestoßen hatte.

„Ei, zum Henker! der Deserteur, der Deserteur!" rief plötzlich und mit triumphirender Heftigkeit der Unteroffizier, der den versteckten Paul augenblicklich entdeckte und festhielt.

Elisabeth und ihre Mutter, die Beide bei dieser unglücklichen Entdeckung der heftigste Schreck mit Leichenblässe überzog, flehten sogleich die Hände ringend: „Herr Fähndrich, ach um Gottes Barmherzigkeit willen nur Schonung!"

Dieser aber, bis zum höchsten Grade der Erbitterung gereizt, stieß die Mutter und Tochter gewaltsam von sich, und versetzte mit dem boshaftesten Spott: „Jetzt werd' ich's Euch einmal beweisen, daß Soldatendienst weit strenger als Weibersprödigkeit ist."

„Schildwachen herein!" lärmte er auf der Stelle zur Thüre heraus, und befahl, wie dieselben raschen Schrittes hereintraten, „der Deserteur ist entdeckt, legt ihm die Fesseln an!"

Die Soldaten vollzogen den Befehl, indeß der Fähndrich mit dem ausgestoßenen Schimpf: „Und Du, verdammter Hund, Dein Maß ist voll, für Deine Hehlerei soll Dich der Galgen lohnen," auf Rießmann losstürzte und denselben zu Boden warf, wo er ihn mit den ärgsten Ausbrüchen seiner Rohheit behandelte.

Da aber ward Paul von dem heftigsten Zorne entflammt. Mit aller Macht strengte der kühne Jüngling seine jugendlichen Kräfte an, schleuderte die Soldaten, die ihm eben seinen Hirschfänger abnehmen wollten, mit der schnellsten Gewandheit von sich weg, streifte sich in einem Augenblick die noch nicht völlig angeschlossenen Fesseln ab, und stürmte mit seinem blank gezogenen Fänger auf den Fähndrich los, indem er diesen an der Brust faßte, und mit der Drohung: „Halt ein, Du abscheulicher Wütherich, wenn diese Klinge nicht

in Deine entmenschte Brust dringen soll," von dem gequälten Rießmann aufriß.

Der Fähndrich gerieth bei dieser Entschlossenheit im ersten Augenblick außer Fassung, aber bald in desto ärgere Wuth und würde seinen Gegner, wenn dieser ihm nicht durch eine geschickte Wendung ausgewichen wäre, durch einen Hieb unfehlbar getödtet haben.

Weil ihm aber dies nicht gelang, schrie er jetzt dem Unteroffizier und den Gemeinen, die noch unthätige Zeugen waren, zähneknirschend zu: „Verfluchte Memmen, haut ein!"

Dieselben wollten gehorchen, doch Paul versetzte mit aller Kühnheit: „So lang ich nur noch eine Faust rühren kann, soll es Euch schwer fallen, mich wieder in Eure Gewalt zu bringen."

Und indem er wie ein Löwe um sich focht, suchte er nach und nach ein Fenster, welches ihm Elisabeth auf einen Wink heimlich aufwirbelte, zu erreichen, durch welches er endlich, da sich dasselbe in dem Wohnzimmer eines Erdgeschosses befand, unversehens auf die Straße sprang, indeß die Familie Rießmann bei dem nur auf den wiedergefangenen Flüchtling gerichteten Augenmerk der Werber so viel Zeit gewann, daß Eins nach dem Andern zur Thür heraus entfliehen konnte.

4.

In diesem Augenblick schlug auf dem Rathhausthurm die Glocke der Stadtuhr an, und wiederholte ihre Schläge in dumpfem Baßtone, mit unaufhörlich schauerlicher Einförmigkeit, zum Zeichen der gestörten Ordnung und eines allgemeinen Aufruhrs.

Trommelschläger von der Bürgerschaft lärmten, ihre Trommeln wirbelnd, Gassen auf, Gassen ab; alle Hausbesitzer rissen mit Heftigkeit die Thüren ihrer Häuser auf; Bürger und Einwohner rannten mit ergriffenen Flinten, Spießen, Hellebarden, Säbeln oder andern Waffen, in hastiger Eilfertigkeit an und gegen einander.

Es war ein allgemeiner Aufstand gegen die gewaltsame Werbung ausgebrochen. „Stürmt die Thore," brüllten die Rebellen mit kreischenden Stimmen durch einander, und sogleich stürzten mehrere Abtheilungen vom Volke auf alle vier Thore zu.

Hier entwaffnete man gewaltsam die militairischen Wachen, und öffnete mit den ihnen abgenommenen Schlüsseln die Thore.

Jetzt drängten sich auch die von gleicher Rachgier ergriffenen und nicht minder bewaffneten Vorstädter schaarenweise herein, welche sich auf dem Markte, als dem gemeinschaftlichen Sammelplatze, mit den innern Bewohnern der Stadt vereinigten, so daß in wenig Minuten ein Haufen von mehreren Hunderten versammelt war. Eben in diesem argen Gewühl erhob sich von der Webergasse her ein klägliches Geschrei, und, indem man mit gespannter Neugierde die Blicke dahin richtete, sprang Rießmanns Frau und Elisabeth herbei, welche händeringend für Paul und Meister Rießmann um Hilfe flehten.

Auf der Stelle eilten mehrere Bürger hin, wo die dringende Gefahr vorhanden war, und man sah, daß die beiden Hilfebedürftigen mit blutenden Wunden gegen die Werber, von welchen sie wieder eingeholt worden waren, um ihr Leben kämpften.

Mit der Schnelle eines Blitzes wurden ihre Verfolger überfallen, und die beiden in die Enge getriebenen Kämpfer gerettet.

Ein solcher Auftritt goß den erbitterten Bürgern frisches Oel in's Feuer, und Rießmann, so wie auch Paul schlossen sich, von gleichem Rachegefühl ergriffen, an die sich widersetzende Rotte an.

Vor Allem beabsichtigte man bei dem

Hauptmann Kaiser die Bestürmung seiner Wohnung, die sich im damaligen Postmeister Schäfer'schen Hause am Markte befand.

Es setzte sich daher die ganze Masse mit einem wilderhobenen Geschrei dahin in Bewegung.

5.

Der Hauptmann, welcher sogleich die Absicht der rebellischen Bürger erkannte, befahl, hastig ein Fenster aufreißend, den beiden vor dem Hause stehenden Schildwachen:

„Wache, in's Haus, verriegelt die Thüre!" und ladete, ehe noch der Zug seiner nach Rache dürstenden Feinde angestürmt war, in aller Schnelligkeit seine Pistolen.

Zugleich marschirte zu seiner Hilfe im Sturmschritte ein Commando Soldaten auf.

„Halt — gebt Feuer auf die Hunde!" — commandirte ein gewaltiger Corporal mit donnernder Stimme, und mehrere Schüsse, ohne jedoch tödtlich zu treffen, knackten von einer zur andern Partei, bis endlich die Soldaten bezwungen und als Gefangene weggeführt wurden.

„Spitzhacken, Aexte herbei!" — hörte man nun mit einem Grausen erregenden Gebrüll von allen Seiten her rufen, und ein stürmender Haufe von Pöbel schlug in weit ausholender Stellung, Schlag auf Schlag, auf die Thür des Hauses los, bis dieselbe krachend in ihren Angeln zusammenbrach.

Wie ein aus seinen Ufern getretener Strom wogte jetzt eine ganze Schaar der Rebellen in's Haus herein. Mit dem wildesten Ungestüm polterten die Rädelsführer die Treppe hinauf, und von den Uebrigen preßte sich Einer nach dem Andern, um nicht bei den Erstern zu fehlen, durch das engste Gedränge nach.

Ein heftiger Stoß sprengte oben am Wohnzimmer des Hauptmanns das Schloß der Thüre entzwei, und mit einem Satze sprangen die Verwegensten vor den Gegenstand ihres Hasses hin, der ihnen mit der Drohung: „den Ersten, der einen Anfall auf mich wagt, streckt auf der Stelle die Kugel dieser Pistole zu Boden," — die Mündung dieser Waffe kühn entgegen kehrte, und eine zweite Pistole schon in der Hand hielt.

Aber keiner wich zurück, sondern man rief vielmehr mit dem hartnäckigsten Trotze: „Eine Memme, wer sich an seine Keckheit kehrt, und von allen Seiten drohte dem Hauptmann der wüthendste Angriff.

In diesem Augenblicke drückte derselbe die Pistole ab, und die Kugel fuhr, Paul's linkes Ohr streifend, in die Wand. Kaum war dieser Schuß gefallen, als die zweite Ladung unmittelbar auf die Brust des dem Hauptmann zunächst stehenden Rießmann zielte. Wie ein Pfeil schoß Paul, dies augenblicklich bemerkend, auf den schon im Abdrücken begriffenen Gegner loß, und riß ihm die Pistole aus der Richtung, so daß der Schuß den Bedrohten fehlte und die Kugel mit einem pfeifenden Tone durch ein Fenster zischte.

„Eher stürze ich mich in die Spitze meines Degens, ehe ich mich Euch Schurken ergebe," — versetzte der Hauptmann, wie er zum zweiten Male fehl schoß, und focht nun, da er zum weitern Laden keine Zeit mehr hatte, mit dem Degen in der rechten Hand, wie ein Verzweifelter um sich, indeß er mit der linken Hand seine Gattin erfaßte, und dieselbe jählings in eine neben dem Zimmer befindliche Kammer schleuderte, in welche er folgenden Fußes nachsprang.

Hier verriegelte er so schnell er nur konnte die Thür und schob einen großen, schweren Kasten vor.

Doch solch' eine Zuflucht konnte gegen diese Gewaltthätigkeiten unmöglich langen Schutz

gewähren; denn so wie die Thür dieser Kammer zwar Anfangs dem Eindrigen zu widerstehen schien, wußten sich gleich zwei Maurergesellen auf andere Art zu helfen, indem dieselben auf einen Tisch sprangen, und oben an der Decke mit Spitzhacken in wenig Augenblicken eine so große Oeffnung durchschlugen, daß sie durch dieselbe herunter in die Kammer kletterten, und auf diese Weise den Uebrigen den Eingang eröffnen konnten.

Und nun entladete sich gegen das unglückliche Ehepaar mit grenzenloser Zügellosigkeit die Rache seiner erbitterten Feinde. Jedes Flehen um Schonung und Barmherzigkeit, welches die beklagenswerthe Hauptmannsfrau in ihrer steigenden Angst und Verzweiflung mit einem herzergreifenden Tone immer noch dringender wiederholte, verspottete die empörendste Gefühllosigkeit dieser zu Unmenschen gewordenen Empörer.

Mit schaamloser Wildheit hielten sie einige von der Hefe des Volkes fest, und zertrümmerten ihr einen kostbaren Halsschmuck, indeß alle im Zimmer befindlichen Gegenstände der Wuth des übrigen Pöbels unterlagen, der größte Theil der wüthenden Menge jedoch den Hauptmann selbst in der Gewalt hatte, und Jeder es sich zum Verdienst anrechnete, an demselben seine Rachgier immer abscheulicher, als ein Anderer, zu befriedigen.

„Nieder mit dem Seelenverkäufer! nieder mit dem Menschenräuber!“ — tobten unaufhörlich die wildesten Burschen, und schon zuckten mehrere Klingen über seinem Haupte, als plötzlich der ehrwürdige Bürgermeister Scultetus, welcher eben erst von einer Geschäftsreise nach Lauban zurückgekehrt und kaum von dem Vorfall unterrichtet worden war, unter das gefährliche Getümmel sprang.

„Um Gottes willen, haltet ein, ladet nicht den Fluch des Himmels durch einen Mord auf unsere Stadt!“ rief er den Aufwieglern entschlossen zu, und hielt sie noch zu rechter Zeit von ihrem mörderischen Vorhaben ab.

(Fortsetzung.)

Altdeutsche Lebensweisheit.

Ein Spieler, der alle Spiele wohl kann,
Und dreißig Jahr gespielt und keinen Fluch gethan,
Und ein Wirth, dem all' Tag Gäst' zukommen,
Und kein'n Gast nie hat übernommen,
Und ein Kaufmann, der allzeit wahr seit,
Und ein Schneider, der alle Fleck wieder geit,
Und ein Weber, den man hält für einen Alten,
Der nie kein Garn hat behalten,
Und ein Müller, der zu seinen Tagen ist kommen,
Und nie die Metz zu voll genommen,
Und ein Jud', der hat einen grauen Bart,
Der nie kei'n Christen feind ward,
Die sieben wollt ich lieber bei einander sehen
Als einen Schneider an einer alten Hose nähen.

Friedrich der Große und der Schuhflicker.

Als der König einst von Neisse in Brieg angekommen war, bemerkte er, daß sich die Sohle von einem seiner Stiefeln abgetrennt hatte, und verlangte deshalb sein zweites Paar Stiefeln, welche aber sein Kammerdiener in Neisse vergessen hatte. Verdrüßlich ließ er sich den Stiefel abziehen, es mußte vom Kommandanten ein Patoffel herbeigeschafft werden, und der Stiefel wurde eiligst zu einem Schuhflicker gesendet. Als der Kammerhusar den wiederhergestellten Stiefel brachte, fragte der König, ob der Schuster bezahlt sei. Nein, Ew. Majestät, erwiederte der Diener, er will nichts nehmen. Er sagt er habe im Kriege als Gre-

nadier gedient, und lange genug königl. Brod gegessen. Rasch rief der König: „Der Kerl ist ein Narr. Schaff' ihn sogleich her." Es geschah und der König bewillkomnete ihn mit der Anrede: „Er arbeitet ja spottwohlfeil; ich werde ihn zum Regimentsschuster machen. Sei er kein Narr, sag' er, was er verdient hat. Es kommt nicht alle Tage ein König mit zerrissenen Stiefeln hieher." Der bescheidene Schuhflicker verlangte einen Groschen. Der König gab ihm einen Thaler mit den Worten: „Ich habe eben keinen Groschen bei mir. Ich wünsch' ihm alle Tage einen solchen Kunden." Auf die weitere Frage, wo der Schuhflicker gedient habe, sagte der erfreute Mann, welcher Reimann hieß: „Ew. Majestät bei den Grenadieren, und ich habe in der Nacht, wo Sie vom Warkotsch an die Oesterreicher überliefert werden sollten, vor Ihrem Quartiere Wache gestanden." — „Da sind wir ja alte Bekannte. Dort hätte es uns freilich übel ergehen können! Hat er den Gnadenthaler?" erwiederte der König. — „Nein, Ew. Majestät," war die Antwort. — „Warum nicht?" — „Ja, ich habe ihn nicht verlangt; ich hätte ihn nicht erhalten, sondern weiter dienen müssen und ich hatte es doch auch satt." — „Nun, er soll ihn doch haben, und zwar von seiner Verabschiedung an." Und so begnadigt entfernte sich der hocherfreute Schuhflicker. —.

Tags-Begebenheiten.

Schon ist gemeldet worden, daß das Lotteriespiel im preußischen Staate mehrere Beschränkungen erleiden würde. Aus zuverlässiger Quelle wird jetzt mitgetheilt, daß unsere Regierung die Absicht hegt, das Lotteriespiel nach und nach gänzlich abzuschaffen, da, wie viele materielle Vortheile es auch dem Staate bringt, die Erfahrung gelehrt hat, welchen nachtheiligen Einfluß das Spiel in moralischer Beziehung auf das Volk ausübt, das oft, um seiner Spielsucht fröhnen zu können, seine letzte Habe und das Unentbehrlichste dieser verderblichen Leidenschaft zum Opfer bringt.

Berlin. Aus München ist auf außerordentlichem Wege die betrübende Nachricht eingegangen, daß Ihre Majestät die verwittwete Königin Karoline von Bayern am 13. d. M. Abends 10 Uhr an einer Lungenlähmung verstorben ist.

Königsberg. Man hört jetzt mehr denn früher von Grenzkollisionen mit den Russen. Vor Kurzem wurden 60 kathol. Personen, welche aus der preuß. Stadt Neidenburg, weil sich hier kein kathol. Gotteshaus befindet, nach der auf dem russ. Gebiete gelegenen kathol. Kirche gegangen waren, dort in einen Stall gesperrt, und nur dem sehr energischen Auftreten des preuß. Landraths gelang es, daß die russ. Behörde die Verhafteten frei ließ, nachdem eine Caution von 10 Rthlr. pro Kopf geleistet worden war. — Das Memeler Wochenblatt enthält eine Aufforderung des Landraths Waagen zu milden Beiträgen für einen Unglücklichen, welcher an einem Transport über die Landgrenze Theil genommen, von der russ. Wache ergriffen, und verurtheilt war, 65 Rubel 7 Kop. Silber als Strafe zu entrichten, oder unter die Soldaten gesteckt und im Falle der Untauglichkeit nach Sibirien gebracht zu werden. Es kam mehr zusammen als erforderlich, um den Verhafteten seinen bekümmerten armen Eltern wieder geben zu können.

London. Ihre Majestät die Königin von Großbritanien und Irland ist am 9 Novbr. um 10 Uhr 48 Minuten von einem Prinzen glücklich entbunden worden, der nunmehr als Thronerbe an die Stelle der bisherigen präsumtiven Thronfolgerin, der erstgeborenen königl. Prinzessin tritt. Das Geläute der Glocken aller Kirchen und der Donner der Kanonen im Park und im Tower verkündeten der Stadt das freudige Ereigniß. Der 14. Novbr. ist zur Abhaltung eines kirchlichen Dankfestes bestimmt. — Der junge Prinz wird den Namen Herzog von Cornwall führen.

Auflösung des Logogriphs im vorigen Blatte:
Geist. Geis. Eis.

Charade.

(Zweisilbig.)

In meinem Ersten wohnt die Kraft,
In meinem Zweiten wohnt der Muth,
Und Beides hat mit Tod und Blut
Gebändigt einst den Uebermuth,
Und einem Volke Deutscher Kraft
Der Freiheit Segen bald verschafft.

Denkmal kindlicher Liebe

auf den Grabeshügel unserer guten, liebevollen, unvergeßlichen Mutter, der Frau Bauergutsbesitzerin

Maria Rosina Kirsch

zu Hermsdorf.

Sie entschlummerte sanft im Bewußtsein an ein ewiges Wiedersehn am 15. November d. J. in dem schönen Alter von 48 Jahren 10 Monaten und 5 Tagen.

Heil, ewig Heil wird denen,
Die auf der Pilgerbahn
Sich nach dem Himmel sehnen,
Auf Gott im Glauben sahn.
Sie fürchten nicht Verwesung,
Tod, Grab und Sterblichkeit,
Denn himmlische Genesung,
Ziert sie in Ewigkeit.

So bist auch Du geschieden
Zu früh aus dieser Welt,
Dir lächelt Himmelsfrieden
Dort überm Sternenzelt.
Dein Geist weilt unter Engeln,
Verklärt bist Mutter Du,
Die Welt mit ihren Mängeln
Stört nicht der Hülle Ruh.

Ach welche bitt're Schmerzen
Empfindet unsre Brust,
Wir fühlen tief im Herzen,
O Mutter den Verlust.

Du warst in Deinen Pflichten
So redlich und so gut,
Sie treulich zu verrichten,
Hast nimmer Du geruht.

Fromm war Dein ganzes Leben,
Rein, edel, wahrhaft mild,
In Deinem ganzen Streben
Sah man der Tugend Bild.
Du trugst mit Christen-Würde
Gern dieser Erde Leid,
Du hast des Lebens Bürde
Zu tragen nie gescheut.

Du hast mit edlem Triebe
Der Kinder Wohl bedacht,
Mit mütterlicher Liebe
Ihr Bestes stets bewacht.
Nimm hin den Dank wir weihen
Ihn Dir aus Lieb und Pflicht,
Und Deine Gruft bestreuen
Wir mit Vergißmeinnicht.

Heil denen, die da sorgen
Mit christlich treuem Herz,
Sie führt ein Frühlingsmorgen
Zum Lichte Himmelwärts.
Nichts wird sie dort mehr scheiden
An Gottes Sternenthron,
Nur reine ew'ge Freuden
Sind dort der Sel'gen Lohn.

O! Trost, o schöner Glaube,
Daß wir uns wiedersehn,
Heil uns, wenn frei vom Staube
Wir ein zum Jenseits gehn.
O herrliches Entzücken,
Dort knüpfet Gottes Hand,
Die Herzen zu beglücken,
Ein unzertrennlich Band.

Weisstein den 24. November 1841.

Carl Ehrenfried Walter,
als Schwiegersohn.

Anna Maria Walter geb. Kirsch,
als Tochter.

Verleger und Redakteur E. J. Schlögel.